

Vierteljährlicher Abonnementspreis  
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto  
2 Thaler 11/4 Sgr. Insertionsgebühr für den  
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck  
1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße No. 20.  
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten  
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf  
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal  
erscheint.

# Breslauer



# Zeitung.

No. 106. Mittag-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 2. März 1860.

### Telegraphische Depeschen.

**Paris, 1. März, Nachmittags 2 Uhr.** Se. Majestät der Kaiser haben die gesetzgebende Versammlung so eben eröffnet. Die Thronrede lautet:

Meine Herren Senatoren, Meine Herren Deputirten!  
Bei Eröffnung der letzten Session suchte Ich Ihre Gemüther, vertrauensvoll auf den Patriotismus Frankreichs, vor übertriebenen Besorgungen eines wahrscheinlichen Krieges zu warnen. Heute liegt es Mir am Herzen, Ihnen gegen die durch den Frieden selbst erweckten Beunruhigungen Vertrauen einzuschöpfen. Diesen Frieden, Ich will ihn aufrichtig, und Ich werde nichts vernachlässigen, um ihn aufrichtig zu erhalten. Ich kann Mir zu Meinen freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten Europas nur Glück wünschen. Die einzigen Punkte der Erde, auf welchen unsere Waffen noch engagirt sind, befinden sich im äußersten Osten, aber der Muth unserer See- und Landtruppen, unterstützt durch die loyale Mitwirkung Spaniens, wird ohne Zweifel bald einen Friedensvertrag mit Cochinchina herbeiführen. Was China bald einen Friedensvertrag mit Cochinchina herbeiführen. Was China angeht, so wird eine ernste Expedition in Verbindung mit den Streitkräften Großbritanniens, diesem Reiche die Strafe für seine Treulosigkeit angeheben lassen. In Europa neigen sich, wie Ich hoffe, die Schwierigkeiten ihrem Ende zu und Italien ist nahe daran, sich frei zu konstituiren.

Ohne auf die langen Verhandlungen zurückzukommen, die sich seit so vielen Monaten hinziehen, werde Ich Mich auf einige hauptsächlichste Punkte beschränken. Der herrschende Gedanke in dem Vertrage von Villafranca war, die fast vollständige Unabhängigkeit Venetiens für den Preis der Restauration der Erzherzöge zu erlangen. Da diese Transaktion ungeachtet Meiner lebhaftesten Vorstellungen gescheitert ist, habe Ich Mein Bedauern hierüber in Wien und in Turin ausgedrückt, denn indem die Situation sich verlängerte, drohte sie ohne Abschluß zu bleiben. Während sie der Gegenstand loyaler Erörterungen zwischen Meinem und dem österreichischen Gouvernement war, veranlaßte sie England, Preußen und Rußland zu Schritten, deren Gesammtziel klar beweist, daß die Großmächte den Wunsch hegten, zu einer Verschönerung aller Interessen zu gelangen. Um diese Dispositionen zu unterstützen, war Frankreich daran gelegen, diejenige Combination aufzustellen, deren Annahme seitens Europas die meisten Chancen hatte. Indem Ich durch Meine Armee Italien gegen die fremde Intervention sicher stellte, hatte Ich das Recht, die Grenzen dieser Garantie zu bezeichnen. So habe Ich nicht angestanden, dem Könige von Sardinien zu erklären, daß, indem Ich ihm die vollständige Freiheit seines Handelns erlaube, Ich ihm nicht in einer Politik folgen könne, welche den Nachtheil hätte, in den Augen Europas so zu erscheinen, als wolle sie alle Staaten Italiens absorbiren, und welche mit neuen Umwälzungen drohte. Ich habe dem Könige gerathen, günstig auf die Wünsche der Provinzen zu antworten, welche sich ihm anboten, aber die Autonomie Toskanas aufrecht zu erhalten und die Rechte des heiligen Stuhles im Prinzip zu achten. Wenn auch dieses Arrangement nicht alle Welt zufriedenstellte, so hat es doch den Vorteil, die Prinzipien vorzubehalten, die Besorgnisse zu beruhigen, und aus Piemont ein Königreich von mehr als 9,000,000 Seelen zu machen.

Angesichts dieser Umbildung von Norditalien, welche einem mächtigen Staate alle Uebergänge über die Alpen giebt, war es Meine Pflicht, für die Sicherheit unserer Grenzen die französischen Abhänge des Gebirges zu reklamiren. Diese Zurückforderung eines Territoriums von so geringer Ausdehnung hat nichts, was Europa beunruhigen, und was einer Politik der Uneigennützigkeit, wie Ich sie schon mehr als einmal proklamirt habe, ein Dementi geben könne, denn Frankreich will zu dieser Vergrößerung, so gering sie auch sei, weder durch eine militärische Besetzung, noch durch eine hervorgerufene Insurrektion, noch durch heimliche Manöver gelangen, sondern indem es frei die Frage den Großmächten vorlegt. Sie werden ohne Zweifel in ihrer Billigkeit begreifen, wie Frankreich sicherlich unter ähnlichen Umständen in Bezug auf jede derselben es begreifen würde, daß der wichtige territoriale Umschlag, welcher statt haben wird, uns das Recht auf eine durch die Natur selbst angebotene Sicherheit giebt.

Ich kann nicht mit Stillschweigen die Erregung eines Theiles der katholischen Welt übergehen; sie hat schnell so unüberlegten Eindrücken nachgegeben und sich in so leidenschaftliche Aufregungen gestürzt. Die Vergangenheit, welche eine Garantie für die Zukunft sein sollte, ist so sehr erkannt worden, die geleisteten Dienste sind so vergessen worden, daß Ich einer sehr tiefen Ueberzeugung eines sehr absoluten Vertrauens bedürfte, um inmitten der Agitationen, die man zu erregen suchte, die Ruhe zu bewahren, die allein uns in Wahrheit aufricht erhält. Die Thatfachen sprachen indeß laut für sich selbst. Seit 11 Jahren halte Ich allein in Rom die Macht des heiligen Vaters aufrecht, ohne daß Ich einen Tag aufgehört hätte, in ihm den geheiligten Charakter des Oberhauptes unserer Religion zu verehren.

Andererseits sind die Bevölkerungen der Romagna, plötzlich sich selbst überlassen, einem natürlichen Zuge gefolgt und haben in dem Kriege gemeinsame Sache mit uns zu machen gesucht. Sollte Ich sie beim Frieden vergessen und sie von Neuem auf unbestimmte Zeit den Chancen einer fremden Occupation aussetzen? Meine ersten Anstrengungen waren dahin gerichtet, sie mit ihren Souveränen zu versöhnen, und da Mir dieses nicht glückt, habe Ich wenigstens versucht, in den aufgelassenen Provinzen das Princip der weltlichen Macht des Papstes zu schützen. Nach allem Vorangegangenen sehen Sie, daß, wenn auch noch nicht Alles bereitet ist, man dennoch eine Zeit nahe bevorstehende Lösung hoffen darf. Der Augenblick scheint also gekommen zu sein, zu weit gehenden vorgefaßten Meinungen ein Ziel zu setzen und die Mittel aufzusuchen, um dereinst in Frankreich eine neue Aera des Lebens zu inauguiriren.

Bereits ist die Armee um 150,000 Mann vermindert worden und diese Verminderung wäre noch beträchtlicher gewesen, ohne den Krieg mit China, ohne die Besetzung Roms und der Lombardei. Meine Regierung wird Ihnen sofort eine Zusammenstellung der Maßregeln

vorlegen, welche die Produktion begünstigen und dadurch den Arbeitern ihre Lebensbedürfnisse billiger, überhaupt das allgemeine Wohlbefinden steigern soll, so wie die Maßregeln zur Vervielfältigung unserer Handelsbeziehungen. — Das Erste, was hierbei zu thun war, bestand darin, einen Termin zur Aufhebung der Schranke zu bestimmen, welche im Namen der Prohibition viele fremde Produkte ausschließen und die andern Nationen zu einer für uns verderblichen Reproicität zwingen. Aber ein noch schwierigerer Umstand hemmte uns; das war die geringe Neigung für einen Handelsvertrag mit England. (Postschluß.)

**Bern, 1. März.** Benedetti, der gewesene Protokollführer bei der pariser Konferenz, soll mit einer französischen Mission in Betreff Savoyens nach Bern beauftragt sein. — Die Gesamt-Unterschriften der savoyischen Gemeinden für Anschluß an die Schweiz betragen bis heute 8065.

### Telegraphische Nachrichten.

**Turin, 29. Februar.** Durch ein königl. Dekret sind die Wahlkollegien auf den 25. März, durch ein anderes ist das Parlament auf den 2. April zusammenberufen. Ferner sind 32 neue Senatoren ernannt worden.

**Madrid, 27. Februar.** Das spanische Geschwader, unter Befehl des Vice-Admirals Villalobos, bombardirte gestern Larach und brachte diesen Plätzen großen Schaden bei, ohne selbst viel zu leiden. Nur vor Larach ward ein Mann getödtet und mehrere erlitten Quetschungen. Es heißt heute, auch Nabat sei beschossen worden.

**St. Petersburg, 1. März.** Das heutige „Journal de St. Petersburg“ dementirt offiziell die Nachricht des „Morning-Chronicle“ von einer zwischen Rußland und Oesterreich abgeschlossenen Allianz.

**Berlin, 29. Februar.** Die Noten Rußlands und Preußens wegen der Konferenzen waren nicht übereinstimmend. Preußen und Rußland machten keine Gegenvorschläge zu den englischen Vorschlägen. Rußland und Preußen haben in Turin nicht gegen die Annexion protestirt. Wahr ist, daß die hier und anderswo eingetroffenen russischen Noten etwas legitimistisch gefaßt waren. (S. A.)

**Paris, 28. Februar.** Die „Patrie“ bezeichnet die Nachricht des „Morning-Chronicle“ über ein österreichisch-russisches Bündniß als falsch. Das Gerücht, Sardinien sei auf die französischen Vorschläge eingegangen, erscheint sehr zweifelhaft, da die telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind. (S. A.)

**Paris, 29. Februar.** Das „Journal des Debats“ bestatigt die Nachricht von den abseitigen Frankreichs an Sardinien übermittelten vier Vorschlägen in Betreff der italienischen Frage (s. Turin Nr. 105 d. J.). Der „Constitutionnel“ weist nach, daß die Stipulationen von Villafranca und Zürich noch bestehen, obwohl die Restauration der italienischen Fürsten eine Unmöglichkeit sei. Oesterreich und Frankreich haben ein Interesse an einem Einverständnis; Oesterreich wegen Benedigs, Frankreich wegen der Unabhängigkeit Italiens. (S. A.)

**London, 29. Febr.** Die „Times“ sagt, daß die Abtretung Savoyens an Frankreich zwar bedauerlich, aber keine Lebensfrage weder für England noch die übrigen Mächte sein würde. Kein Engländer würde daran denken, diese Abtretung mit Gewalt zu hindern.

Die „Times“ spricht in starken Worten über die in dieser Frage geäußerten Bemerkungen Russells ihren Tadel aus. „Morning-Post“ erklärt, daß kein Grund vorhanden sei, um sich über die Annexion Savoyens zu beunruhigen, weil dieselbe nicht ohne die Einwilligung der übrigen Mächte stattfinden werde.

Eine pariser Correspondenz, welche die „Times“ in ihrer zweiten Ausgabe mittheilt, bestatigt das Vorhaben Frankreichs: einen mittelitalienischen Staat und ein Vicariat in der Romagna zu schaffen. Der Correspondent behauptet, daß, wenn Piemont die Annexion annimmt, es seine Truppen nach der Romagna schicken werde.

### Preußen.

#### K. C. 21. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Präsident Simonson eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. — Am Ministerische: v. D. Heydt, v. Schleinitz, Graf Büdler, v. Patow, v. Bethmann-Hollweg, Graf Schwerin.

Ein Antrag des Abg. v. Morawski (gleichlautend mit dem vom Fürsten W. Radziwill im Herrenhaufe eingebrachten) — das Haus wolle der Regierung empfehlen: „die exceptionnelle Behandlung des landwirthschaftlichen Kreditwesens im Großherzogthum Posen überhaupt aufhören zu lassen; insbesondere aber die seit Jahren nachgesuchte Befugniß zu einer weiteren Beleihung der beleihungsfähigen Güter nicht länger zum offenbaren Nachtheil sämmtlicher Interessen des alten landwirthschaftlichen Kreditvereins an Bedingungen zu knüpfen, welche sie wesentlich beeinträchtigen“ — geht an eine besondere, aus 14 Mitgliedern zu bildende Commission. In den Motiven ist auf den alten landwirthschaftlichen Kreditverein von 1821 und dessen legerische Wirksamkeit hingewiesen, während die Erweiterung dieses Verbandes von der Regierung abgelehnt und 1857 ein neues Kreditinstitut bestatigt sei, das „dem allgemein anerkannten Bedürfnisse erweiterten Kredits für den Grundbesitz nur unter Bedingungen entspreche, welche die Theilnahme an demselben von schon an älteren Kreditvereine theilhaftigen Gutsbesitzern auf das Erheblichste erschwere“ durch Kabinettsordre und Ministerial-Regulative vom vorigen Jahre sei „eine Verschmelzung beider landwirthschaftlichen Kreditvereine unter Bedingungen gestellt, die nicht nur den Mitgliedern des älteren landwirthschaftlichen Kreditvereins, sondern auch allen, dem neueren Institute beitretenden Gutsbesitzern sehr bedenklichen, deren Beitritt und dessen Nutzen für sie wesentlich beeinträchtigen Folgen unterworfen würden.“

Der Geheime Rath, die Aufsicht der Berg- und Hüttenarbeiter betreffend, gelangt noch einmal im Ganzen zur Abstimmung und wird angenommen.

Die Petitionsberatung beginnt. Wir überspringen einen Theil der Diskussion, um über die an die letzte Petition sich knüpfende Debatte berichten zu können. (S. Red.)

Die letzte Petition ist die von 333 Einwohnern Breslau's wegen Befürwortung des nationalen und konstitutionellen Interesses Italiens durch unsere Regierung auf einem event. Congresse. Die Commission deutet ihre nationalen Sympathien in dieser Sache, namentlich ihre Abneigung gegen jede Intervention bestimmt an, beantragt aber Tagesordnung, weil sie die Uebereinstimmung der Regierung mit ihrer Ansicht und der des überwiegenden Theils des preussischen Volkes nicht bezweifelt und weil sie von Petitionen im entgegengekehrten Sinne keine Kenntniß hat.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. v. Schleinitz (es entsteht eine Bewegung in der Versammlung): Der vorliegende Gegenstand ist mindestens eine starke Anomalie, denn es kann nicht für geeignet erachtet werden, daß eine Petition, und wenn sie auch von sehr vielen Personen ausgeht, die Veranlassung gebe, die wichtigste Frage der auswärtigen Politik zum Gegenstand parlamentarischer Erörterung zu machen. Will das eine oder das andere Haus eine solche Erörterung, dann glaube ich, verlangt es die Würde des Hauses u. schon das Interesse der Sache, daß das Haus selbst die Initiative ergreift, oder eine von der Staatsregierung gebotene Gelegenheit benützt. Die Petitions-Commission hat es darum für angemessen gehalten, die Tagesordnung vorzuschlagen, ohne den Gegenstand selbst eingehend zu behandeln; eine Erörterung der Frage hätte die Commission auf ein Gebiet geführt, welches ihr fern liegt. Ich wünsche, daß das Haus dem Beispiele der Commission folge und die Tagesordnung beschließe, ohne in eine

nähere Diskussion auf den Inhalt der Petition einzugehen. Der vorliegende Fall wird alsdann ein lehrreiches Präcedens für die Zukunft sein.

Abg. Reichensperger (Köln): Ich bin mit dem Grundgedanken, welchen der Minister geäußert, vollkommen einverstanden; es hat auch mich befreuet, ja es hat mich gebauert, daß ein so wichtiger Gegenstand auf dem Wege der Petition vor das Haus kommt. Seien Sie überzeugt, daß es mir nicht eingefallen wäre, aus Veranlassung dieser Petition die italienische Frage zur Sprache zu bringen, wenn nicht die Majorität der Commission in ihrer Motivirung der Petition selbst ihre volle Zustimmung gegeben hätte. Meine Anschauung und die meiner Freunde weicht wesentlich von der der Petenten und der der Commission ab, und wir glauben es uns schuldig zu sein, vor dem Hause und dem Lande kein Hehl daraus zu machen. Ich werde mich auf einige kurze Bemerkungen beschränken. Vor allem ist es zweifelhaft, ob die Petenten wirklich die öffentliche Meinung repräsentiren, und ob die Majorität des preuß. Volkes auf Seiten der Bittsteller steht. Selbst wenn das Haus durch einen Beschluß sich in diese Sache einläßt, so wäre die jurist. Präsumtion, nach welcher das Haus die Meinung des Landes ausdrückt, in Bezug auf die vorliegende Frage doch etwas zu weit getrieben. Im vorigen Jahre trat das Haus bei der Anleihe-Debatte in Beziehung zu dieser Frage, und ich erinnere mich, daß die Anschauung der rechten Seite des Hauses damals keine solche war, wie die der Commission. Ein hervorragendes Mitglied der Rechten, Abg. Simonson — (der Präst. tritt bei diesem Anlaß den Vorsth dem Vicepräst. Matthias ab) — sagte damals: seine herz. Sympathien seien im Anfang bei Sardinien, nach dem Dazwischentreten Frankreichs aber, sei die sardinische Sache in seinen Augen vernichtet gewesen. Ich glaube nicht, daß seit jener Zeit Ereignisse eingetreten sind, welche im Stande wären, jene Ansicht zu modificiren. Allerdings ist in der Lombardei der german. Doppeladler durch den einköpfungsvollen Adler verdrängt, es ist dies der Adler, den wir sehr gut kennen, und der einig seinen Flug bis Danzig ausdehnte. Ob damit für die Sache Italiens etwas gewonnen und der constitutionellen Freiheit Vorhub geleistet wird, will ich nicht erörtern. Das Bündniß der Revolution mit dem Absolutismus ist seitdem klarer hervorgetreten. Es hat sich gezeigt, daß das Spiel, das man im vorigen Jahre erpi abnen konnte, ein längst abgekartetes war; es hat sich gezeigt, daß die constitutionelle Freiheit in der Sache Italiens die untergeordnetste Rolle dabei spielte. Ich gebe zu, daß vor dem Ausbruch der Bewegung, wie man sie euphemistisch nennt, Viele sich über die Natur derselben täuschen konnten, ich bin überzeugt, daß bei vielen Patrioten Sympathien für Italien vorhanden waren, und ich bin weit entfernt, einer Nationalität zu verkennen, wenn sie mit allen Mitteln ihre Selbstständigkeit zu erlangen bemüht ist. Seit jener Zeit aber, glaube ich, sind den wirklichen Patrioten die Schuppen so ziemlich von den Augen gefallen. Was haben wir seitdem gesehen? Die sardinische Verfassung wurde suspendirt, die Pressefreiheit wurde beschränkt, an vielen Orten Spoliationen und Konfiskationen und schandliche Szenen; ich erinnere an die noch ungeführte Ermordung des Obersten Anviti. Das sind Dinge, welche die Patrioten vielleicht nicht in den Zeitungen gelesen haben, die wir aber nicht megleugnen können, und es möchte schwer halten, die bisherige Haltung des Führers der Bewegung von hier aus zu prüfen. Man hat auf die Einmüthigkeit der Bewegung hingewiesen, aber es werden Dinge aus Italien gemeldet, die einen begründeten Zweifel daran aufkommen lassen. Wenn es feststeht, daß in der Romagna im Ganzen 1800 Wähler das gegenwärtige Regime konstituir haben, so sind solche Zweifel gerechtfertigt. (Der Redner verliest die Aeußerung eines hervorragenden Führers der Bewegung, welche die toskan. Wahlen als nicht frei brandmarkt). — Die Commission wünscht mit den Petenten fernhalten von jeder Intervention. Wenn Nichtintervention nicht das Gegenheil von Intervention ist, so weiß ich nicht, was die Commission sich gedacht hat. War es der Commission unbekannt, daß 50,000 Franzosen in der Lombardei stehen? Sollen die Franzosen das Monopol der Intervention und Deutschland und Preußen das leere Zusehen haben, wenn die Franzosen über die Alpen marschiren und der Telegraph Befehle von Paris nach Turin sendet, was zu thun oder zu lassen sei? Ich mache auch darauf aufmerksam, daß engl. Intriguen und Guineen von jeher und auch in der neuesten Zeit in Italien thätig waren. Wer weiß darüber hegt, dem wird der Brief Mazzini's an die John Adams in Glasgow dieselben gestreuen. Die Petenten wollen den ital. Einheitsstaat. Ob sie sich dabei gedacht haben, daß zuerst die schändlich erwartete Revolution in Neapel ausbrechen, daß noch manches Andere niedergeworfen werden muß, ehe in Turin oder sonst wo der Mittelpunkt des ital. Einheitsstaates errichtet werden könne? Die der Petition zu Grunde liegenden Gedanken haben eine derartige Tragweite, daß die Commission doch hätte bedenklich werden müssen. Der Beruf Preußens ist es, mit seiner Auctorität, mit dem Gewicht seiner Stimme nicht nur auf den Congressen, sondern für Wahrheit, Recht und Legitimität aufzutreten (Bravo links, Zischen rechts) und nicht der Revolution Vorhub zu leisten. In diesem Sinne habe auch ich Vertrauen zur Regierung. Prinzipien, Maximen und die daraus folg. Konsequenzen stehen mir höher als die Rechte der Fürsten u. die Throne (Bravo links). Mit jenen Prinzipien werden auch die Throne ernährt. Ich zweifle nicht, daß sie mich nicht für ganz unbefangenen indieser Frage halten. (Sehr richtig, Heiterkeit rechts.) Ich mache kein Hehl daraus, daß mir und meinen Freunden das Schicksal des von Turin, London, Paris und der Revolution bebrängten Papstes schwer am Herzen liegt, allein selbst dieses Interesse fällt mit jenen Prinzipien zusammen. Was uns betrifft, so werden wir dulden, wenn es sein muß, zittern werden wir aber nicht, der Felsen Petri steht fest. Und sollte auch das Geschick den h. Vater in die Verbannung führen oder gar unter einen Gewalthaber erniedrigen, so zittern wir doch nicht. Davon aber sind wir überzeugt, daß, wenn dieser Bau zusammenstürzt, er nicht nur über den Köpfen der Katholiken zusammenstürzen wird. (Bravo von den Katholiken.)

Abg. Behrend (Danzig): Die Commission durfte in dieser Frage kein direktes Votum abgeben, um nicht mitten in einer ungelösten diplomatischen Verwickelung der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Die einzelne Abgeordnete steht anders, zumal wenn er sich mit dem intelligenten Theile der Bevölkerung im Einklange weiß. Seine Pflicht ist es, die Ansicht des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Vom Eingriff in die Executive ist hier nicht zu reden. Einem Kommunal-Landtage oder einer Volksvertretung in einem kleinen Herzogthum es würdig sein, sich nur mit inneren Fragen zu beschäftigen, — die Volksvertretung in Preußen hat eine andere Stellung; sie darf bei den großen Fragen der auswärtigen Politik nicht stumm bleiben. Schon in der Thronrede, die zu meinem Bedauern ohne Antwort geblieben ist, wird als das Hauptaugenmerk der preussischen Politik Deutschland bezeichnet. Soll das hier kein Echo finden? — In der turkeisichen Frage. — Vicepräsident Matthias unterbricht den Redner und bittet ihn, sich an den Inhalt der Petition zu halten. — Der Redner: Ich werde mich also beschränken.

Es kommt für uns nicht auf Tendenzpolitik an; der einzig richtige Standpunkt für einen preussischen Abgeordneten ist der Standpunkt der Interessen, des Gedeihens, der Wohlfahrt unseres Vaterlandes. Ich kann daher alles das, was der Vorredner über Sympathien und Antipathien nach der einen oder andern Seite gesagt hat, hier übergehen. Dagegen wird nicht geleugnet werden, daß ein einheitliches Oberitalien ein Bollwerk ist gegen alle Ländergefühle sowohl Frankreichs als Oesterreichs (Dro! links). Diejenigen, die das bezweifeln, verweise ich auf Belgien, an dessen Erhaltung alle Großmächte ein Interesse haben. Und dasselbe Interesse, was wir für Deutschland im Westen haben, das haben wir, denke ich, auch im Süden.

Die Commission ist bei ihrem Antrage ausgegangen von der Ansicht, daß sie mit der Regierung sich in dieser Frage in Uebereinstimmung befinden. Seitdem ich die Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an unsern Gesandten in England gelesen, worin gewisse Sympathien für die



Legitimität ausgesprochen sind und das Prinzip der Nichtintervention nicht unbedingt anerkannt ist, mich ich das bezweifeln. Doch ist bei meinen Begründungen die Öffnung nicht ausgeschlossen, daß, wenn Preußen wirklich sein Wort mitzupreisen haben wird, daß dann das Interesse des Landes über solche Meinungen den Sieg behauptet. Daß diesem Interesse ein einheitliches Oberitalien entspricht, habe ich vorhin nachgewiesen. In demselben Interesse liegt auch die Uebereinstimmung mit England, ein Bündniß Preußens mit England, statt jener unnatürlichen entente cordiale, mit der es nicht hätte so weit kommen dürfen. Hoffentlich ist es noch wohl Zeit, das Verfallene nachzuholen. Auch gegen die Annexion von Savoyen an Frankreich wird das ein Gewicht sein.

Ich glaube, m. H., daß ich mit dieser Erklärung in der italienischen Sache in der That den Sinn der großen Mehrheit unseres Volkes ausspreche; glaube ich das nicht, dann hätte ich geschwiegen; so aber würde ich glauben, gegen meine Pflicht zu handeln, wenn ich nicht dieser Auffassung Ausdruck gegeben.

Abg. v. Bonin (Stolz): Die Komm. habe Sympathien mit den Italienern geäußert; diese seien in offener Rebellion gegen ihre rechtmäßigen Landesherren, hätten sie zum Theil fortgejagt (sehr richtig! rechts); er und seine Freunde hätten keine Sympathien mit Rebellen.

Abg. v. Berg: Er bedauere mit dem Minister, daß diese Frage heut und so ins Haus gekommen; besser wäre eine Adressdebatte gewesen; nur geringe Einwirkung habe das Haus auf die auswärtige Politik; bei einer solchen Gelegenheit, wie diese, werde das Haus höchstens bewirken, daß die Aktion der Regierung noch gehemmt werde. Die Petition wende sich nominell nach Italien. Für Preußen aber gebe es keine Frage, die nicht eine deutsche sei. Auch die Petenten selbst fänden die Sache so an. Die Petition spreche für Aufrechterhaltung der Nichtintervention; aber in Mittelitalien stehe die Intervention in schönster Blüthe, Sardinien stehe in Toscana. Einer schon vorhandenen Intervention gegenüber könne nicht von einem Recht der Nichtintervention die Rede sein. Die zweite Frage sei, was Preußens Interesse in dieser Frage sei. Abweichend von seinen Freunden, halte er die Politik der Regierung, daß sie nicht für Oesterreich die Waffen ergriffen habe, für fortrück. Aber wenn kein Grund, für Oesterreich aufzutreten, vorgelegen hätte, so sei doch auch kein Grund, gegen Oesterreich ohne Nothigung aufzutreten. Man möge sich in dieser Beziehung hüten, hier im Nordosten in eine ebenso große protestantische Einseitigkeit zu fallen, wie man dem Südböhen nach der katholischen Seite hin verwerfe. Am wenigsten jetz sei Grund, gegen Oesterreich aufzutreten. Der zweifelhafte Adler sei allerdings jetzt vom einspännigen geschlagen, aber dieser Adler sei der deutsche; dadurch werde er sich gewiß nicht kräftigen, daß man die beiden Köpfe weit auseinander halte. — Hervorgegangen sei diese Petition aus der Stimmung, die zur Bildung des Nationalvereins geführt habe — eines Vereins, der aber alles andere, als die Vereinigung Deutschlands zur Folge haben werde. — Er wolle schließlich auf etwas eingehen, was die Vorredner zu berühren vermieden hätten, auf die Petition nämlich, welche von den katholischen Bischöfen in dieser Sache an den Prinz-Regenten gerichtet worden, als an den, welcher die Advocatur der Kirche nach außen führe. Erst wenn es etwa zur Ausführung dieser Advocatur käme, würde das Haus die Kompetenz oder doch die Gelegenheit haben, in dieser Sache sein Wort abzugeben, aber nicht eher.

Abg. Dohrn: Er habe sich nur zum Worte gemeldet, um seine Sympathien mit den Motiven der Kommission auszudrücken. Er halte es für nothwendig, auszusprechen, daß die Italiener die Sympathien verdienen. Es sei ihm in seiner Anwesenheit in Italien oft begegnet, daß er die anerkanntesten Urtheile über die preussischen Zustände vernommen und er halte es deshalb für Unrecht, wollte das Haus zur Tagesordnung übergehen, ohne wenigstens die Sympathien von der Tribüne zu erkennen zu geben.

Abg. v. Mallinckrodt: Es könne Wunder nehmen, daß man ehrfurchtsvollen Bürgern der Stadt Breslau auf dem Gebiete der ausländischen Politik begegne. Die Komm. habe nach einem Grunde gesucht und geglaubt, denselben in den Sympathien für die Erhaltung des italienischen Volkes zu finden. Die Komm. irre, die Petenten sagten selbst, daß es ein bedenklicher Präcedenzfall sei, wenn das Recht der Italiener beschnitten werde. Also der Präcedenzfall sei des Rubels Kern. Die Petenten seien wohl dieselben, welche unter der bekannten Erklärung über die eisenacher Beschlüsse aus Breslau stiegen. Es komme also darauf hinaus: was den Italienern Recht sei, das sei den Deutschen billig. Er wolle darauf nicht näher eingehen, was unter dem Rechte der Italiener zu verstehen sei; ob etwa, daß die Unterthanen der einen Regierung berechtigt seien, die Eingeborenen der andern zum Treubruch und Verrat aufzureizen (Bravo!), oder etwa den Tanz zu tanzen, den ein fremder Fürst aufspielen lasse? (Bravo.) Ein Mann sei in Italien, vor dem man die höchste Achtung haben müsse, mehr als für irgend einen andern auf der Halbinsel, und dieser Mann sei der Papst. Die Gründe, welche die Kommission aufstelle aber seien von der Art, daß er sie glaube als eine Beleidigung gegen Fürst und Regierung ansehen zu müssen. (Bravo.)

Abg. v. Bentkowski: Er glaube, daß der Weg, auf dem die italienische Frage hier zur Sprache gebracht worden, nicht der glücklichste sei. Er habe sich zum Worte gemeldet, um die Richtung zu bezeichnen, welche seine Sympathie für die Italiener verfolge, und da müsse er an die Worte des Abg. Reichensperger anknüpfen.

Er bedauere dies, weil er von dieser Seite oft Beweise von Sympathie erhalten. Seine Sympathien für das Oberhaupt der Kirche seien nicht kleiner, als die des Abgeordn. Reichensperger. Diese schlossen aber die Sympathie für die unglückliche Lage des Volks nicht aus. Derselbe habe den Zustand unter Oesterreich als ein wahres Paradies geschildert. Das Urtheil darüber müsse man den Beteiligte selbst überlassen und die Lombarden wünschten sich nicht zurück in das österreichische Paradies. (Heiterkeit.) Er habe die Anwesenheit der Franzosen in der Lombardie und die Anwesenheit der Franzosen am Rhein zusammengestellt und gesagt, der französische Adler dort sei dasselbe und zwar eine Intervention. Man möge den großen Unterschied nicht vergessen, daß die Franzosen in der Lombardie Befreier des Volks seien, während sie am Rhein Eroberer sein würden. Der Vergleich sei also nicht statthaft.

Abg. v. Brittnigg (Mitglied der Commission) erklärt, daß er zwar dem Commissions-Antrage, nicht aber den Motiven desselben beigestimmt habe. Er legt mit wenig Worten Verwahrung ein gegen die mögliche Annahme, daß er und seine Freunde diesen Motiven ihre Zustimmung geben könnten.

Abg. v. Vinde: Den Ausführungen des Ministers gegenüber muß ich bemerken machen, daß den Petenten ja kein anderer Weg als derjenige der Petition offen steht. Nach Ansicht der Petenten handelt es sich um eine wichtige Landesangelegenheit; ihr Recht, dieselbe zur Sprache zu bringen, kann ihnen also nicht beschränkt werden. Ob das in mancher Hinsicht bequem oder unbequem ist, das ist eine andere Frage. Daß Haus hat es ja in der Hand, durch den Uebergang zur Tagesordnung etwaige ungerühmte Diskussionen zu besänftigen. Auch die Regierung, die stets durch einige Mitglieder mit dem Hause in Verbindung steht, kann dasselbe Mittel anwenden lassen. Der Minister des Auswärtigen hat nun gesagt, es sei des Hauses nicht würdig, eine so wichtige Frage bei einer einzelnen Petition zu verhandeln. Aber auf welche andere Weise können wir denn solche Fragen erörtern? In England ist es möglich; bei uns bemitt die Geschäfts-Ordnung jede solche Diskussion, wenn keine bestimmten Anträge vorliegen; Interventionen genügen ebenso wenig; sie sind nur Fragen, die beantwortet werden. Wir können nur auf einem anderen Wege eine Regierung, mit der wir im Allgemeinen einverstanden sind, stärken und zum Beharren ermuntern? So lange die Geschäfts-Ordnung in ihrer jetzigen Gestalt besteht, wüßte ich nicht, wie wir uns anders als bei Gelegenheit von Petitionen mit derartigen Fragen beschäftigen können. Man kann bei solcher Gelegenheit manches aussprechen, was man auf dem Herzen hat (Heiterkeit).

In der Sache haben die Petenten nicht so Unrecht, wenn sie die Frage für eine allgemein wichtige halten, und glauben, daß sie auch das deutsche Interesse in Anspruch nehmen, wenn sie ferner meinen, daß jedes Land seine Angelegenheiten selbst ordnen müsse. Was diesen letzten Punkt betrifft, so beruhe ich mich auf eine Autorität, welche die Mitglieder jener Seite gewiß anerkennen werden. Als die Mitglieder der deutschen Nationalversammlung dem Könige Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone antrugen, antwortete dieser Monarch: Jener Beschluß der National-Versammlung gebe ihm ein Anrecht auf die Kaiserkrone. Meine Herren, wir wollen uns dessen erinnern, was dieser legitime Monarch gesprochen, und auch der italienischen Nation das Recht der Selbstbestimmung zugestehen. — Man hat ferner die Haltung des italienischen Volkes angegriffen. Aber wollen Sie etwa die ganze Nation für das verantwortlich machen, was einige Uebelthäter, einzelne Verbrecher gethan haben? Haben sich bei uns in Deutschland nicht leider ähnliche Fälle ereignet, in Frankfurt a. M., wo man zwei Mitglieder der Nationalversammlung ermordet hat? Was würden Sie sagen, wenn man dem ganzen deutschen Volke diese Verbrechen Einzelner zur Last legen wollte? Ist die angeführte Ermordung des Oberst Anviti — die ich übrigens verabschiede so gut wie der Abg. Reichensperger — wohl nicht allein politischen Gründen zu zuschreiben. So viel ich aus den öffentlichen Blättern ersehe, liegen auch

unpolitische Motive aus seinem Privatleben vor, die jene That hervorgerufen haben könnten.

Sprechen Sie nun aber gar von Empörung der Italiener, von Empörung gegen die legitimen Fürsten — nun, meine Herren, so frage ich Sie, was blieb dann den Italienern übrig, nachdem ihre legitimen Herren sich nicht die Stärke zugetraut, ich will das Wort Muth gar nicht gebrauchen, auf ihrem ihnen anvertrauten Posten als Fürsten von Gottes Gnaden zu verharren; was blieb ihnen anders übrig, als eine andere Regierung einzusetzen? Sie mußten ja doch überhaupt eine Regierung haben, nachdem die legitimen sich entfernt. Wollen Sie das eine Empörung nennen? Im Jahre 1688 war derselbe Fall in England. Jacob II. verließ eben so den Thron; das englische Volk berief Wilhelm III. auf seinen Platz, und seit jener Zeit ist das Haus Hannover im legitimen Besitz der Krone. Die Engländer nannten das daher ihre glückliche Revolution. Bleiben Sie uns mit ihrem Begriff „Empörung“ vom Halse, meine Herren! (Bravo!) Nun sagt man wieder, die Italiener seien gar nicht consequent gewesen, sie hätten sich empört und doch gleich darauf den König von Sardinien zum König gewählt. Gerade das aber ist es, was ich bei ihnen bewundere. Sie wollen also einen legitimen Herrn und zwar, das einer der ältesten legitimen Souveräne Europas folge, nicht Mazzini. Wie Sie ihnen daraus einen Vorwurf machen können, weiß ich nicht. (Bravo!) Auch den heil. Vater hat man in den Bereich der Debatte gezogen; ich kenne ihn nicht so genau, wie der Abg. Mallinckrodt, der ihn für den besten und edelsten Mann in Italien erklärt. Ich will nur das hervorheben, was der Abg. Reichensperger über den weltlichen Besitz desselben gesagt, daß nämlich, wenn auch die weltliche Macht des Papstes verloren ginge, sein Ansehen doch fest, wie auf einem Felsen, gegründet ist. Rein, ich hoffe, darin könnte er Trost genug für sein geängstetes Gemüth finden! Ich bin der Ansicht, daß die katholische Kirche sich um so herrlicher offenbaren wird, wenn der Papst diesem weltlichen Anhangsel entbunden ist. Jene Herren haben selbst das Wort gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich dünke, das dürfte Sie abhalten, viele Worte über dieses weltliche Reich zu verlieren. Ich hätte vielleicht hierüber gar nicht gesprochen, wenn nicht von der Adresse der Erz-bischöfe die Rede gewesen wäre. Jene Herren, glaube ich, stehe es nicht zu, sich in solche Fragen rein äußerer Politik zu mischen. Ich wiederhole und es wird dem Papst keinen Eintrag thun, daß von seinem weltlichen Gebiet zu verlieren, und ich glaube, dies ist eine ideelle Auffassung von der Bedeutung des heiligen Vaters, als jener andere Kerner sie hege und ausspreche. Noch Eins! der Papst hat beinahe fünfzig Jahre lang, ohne weltliches Gebiet zu haben, namentlich die Romagna ist ihm erst später zugesallen. — Ja Oesterreich selbst besaß im vorigen Jahr noch ein Gebiet am Po, das früher dem Papste gehört. Ueber die Consequenz nachzudenken, das überlasse ich Ihnen (Heiterkeit). — Man spricht von Intervention der Franzosen in der Lombardie. Nun sie ist ja rechtskräftig im Frieden von Villafranca an den Kaiser der Franzosen und von diesem an den König von Sardinien abgetreten worden. Dann aber, daß die Franzosen in Toscana oder in die Romagna eingerückt, davon habe ich bis jetzt nichts vernommen. — Der Abg. Reichensperger hat auch von engl. Guineen gesprochen. — Ich rathe ihm doch wohlmeinend als Freund, solche Verdächtigungen gegen allirte Mächte nicht auf die Tribüne zu bringen und auf Blätter, wie die augsbürger „Allgemeine“, sich nicht zu verlassen, die ja ihre Berichte zum Theil von der sog. „Schwefelbunde“ bezieht. (Heiterkeit.)

Endlich sagt man noch, es liege Feindseligkeit gegen Oesterreich in jener Petition und führt dem gegenüber auf den zweifelhafte germanischen Adler an. Vom dem Germanischen an diesem Vogel kann ich seit dreißig, vierzig Jahren nichts entdecken, nicht eine Feder. Der österreichische Adler ist nur ein schwarzgelber, hat nichts vom deutschen, hat alles gethan, um die deutsche Einheit zu verhindern. An Beweisen dafür hätte ich leicht ein Duzend zur Hand. Ich will mich aber dafür, daß wir mit Oesterreich viel abzumachen haben, auf eins beschränken. Denken Sie nur an den Frieden von Villafranca! Nach den Depeschen, die nun vorliegen, ist Preußen im vorigen Jahre so weit — für mich viel zu weit — gegangen, Oesterreich die Lombardie garantiren zu wollen. Trotzdem hat es der Kaiser von Oesterreich gewagt, Preußen öffentlich zu beschuldigen, daß es ihn im Stich gelassen, und in demselben Augenblicke erfuhren wir durch Napoleon, daß Preußens Haltung es gewesen, die ihn in seinem siegreichen Laufe gehemmt habe. Solchen Thatfachen gegenüber haben wir wohl keine Ursache, besonders freundlich und gefällig gegen Oesterreich zu sein. (Lebhafte Zustimmung von allen Seiten.)

Im eigenen Interesse Oesterreichs halte ich ein starkes Sardinien als Vormauer gegen Frankreich für wünschenswerth. Es sollte ihm gleich das Beneficium mit dazu geben. (Heiterkeit links.) Oder halten Sie es für besser, m. H., wenn es seine bankrotten Finanzen (Widerstand links) — ich wiederhole seinen bankrotten Finanzen noch neue Millionen aufbürdet? Oder etwa abermals 111 Millionen heimlicher Anleihe macht? (Zustimmung rechts.) — Jede Befestigung der Macht Sardinien's halte ich für eine Wohlthat für Deutschland und für Preußen. Nicht bloß wegen der ähnlichen Institutionen, sondern Sardinien muß eine Vormauer sein gegen Frankreich. Dazu muß es auch die Alpenpässe behalten, und wenn die Petenten weiter nichts beabsichtigt hätten, als darauf hinzuweisen, so würde ich die Petition dankbar begrüßen. (Bravo!)

Man hat den Confessionalismus in diese Frage gezogen. Das verstehe ich nicht. Ich bin ein treues Mitglied der evangelischen Kirche, aber in solchen Fragen, wie diese, lasse ich mich nur leiten von vaterländischen Ideen.

Schließlich komme ich darauf, daß Preußen für die Legitimität eintreten soll. Ja, m. H., ist die Krone von England nicht legitim, weil die Vorfahren der Königin auf illegitime Weise dazu gekommen? oder wie ist's mit Portugal, Spanien, Schweden, Belgien? Welche Verjährungsfristen giebt es in dieser Beziehung? Die dreißigjährige oder fünfzigjährige? So lange das europäische Recht keine Bestimmungen darüber enthält, so lauge bleiben Sie uns mit Ihrer Legitimität vom Halse! (Heiterkeit.)

Ich habe das innige Vertrauen zu dem jetzigen Minister des Auswärtigen, daß er diesen Anschauungen entsprechend seine Politik machen wird. (Lebhafte Bravo.)

Minister v. Schleinig: Ich muß bei meiner früheren Ansicht über die Art der Behandlung der Petition beharren; es wäre richtiger, zweckmäßiger, constitutioneller gewesen, keine politische Diskussion zu veranstalten; da es aber dennoch geschehen, so will ich nicht ohne Noth schweigsam und zugewandt erscheinen, sondern Ihnen das Wenige sagen, was zu sagen ist. — Der Vortrag eines Kongresses ist, wenn auch nicht formell ausgegeben, doch in neuester Zeit sehr entschieden in den Hintergrund getreten, wegen Meinungsverschiedenheiten, die von solchen förmlichen Beratungen keinen günstigen Ausgang hoffen ließen. Inzwischen sind die Kabinete bemüht gewesen, diese Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und den Boden einer gemeinsamen Berathung zu gewinnen. Diese Bemühungen, welche neuerdings einen Ausdruck in entsprechenden Schritten der Sise von Berlin und Petersburg gefunden haben, sind leider nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet gewesen. Daß Italien, ein wichtiges Glied des europäischen Staatenbundes, nicht bloß zur faktischen Beruhigung, sondern auch in den Besitz legaler und geordneter Zustände gelangt, ist ein großes europäisches Interesse; zu einem solchen großen Zwecke wird Preußen seine nachdrücklichen Bemühungen niemals verlagern können. Unsere wichtigste Aufgabe wird die sein, daß nicht neue Bemühungen unter den großen Mächten entstehen, kein neuer großer Krieg über Europa heraufzieht.

Nach einigen thatsächlichen Bemerkungen der Abgg. Reichensperger, Brittnigg, v. Vinde wird die Tagesordnung angenommen.

Schluss der Sitzung 3 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung Montag.

12. Sitzung des Herrenhauses.

Präsident Prinz Hohenzollern eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr. Am Ministerische: Fürst Hohenzollern und ein Regierungs-Kommissar.

Der Präsident theilt mit, daß der bereits im Hause der Abgeordneten diskutirte Gesetzentwurf, betreffend die Vergebörden etc. in den nächsten Tagen an das Herrenhaus gelangen werde. Er überweist den Entwurf schon im Voraus an die Kommission für Handel und Gewerbe. An dieselbe Kommission wird der Antrag des Herrn Grodded, betreffend den Schutz des Privateigenthums im Kriege zur See, verwiesen. — Für den gestern eingegangenen Antrag des Fürsten v. Raziwili, betreffend die Behandlung des landwirthschaftlichen Kreditwesens im Großherzogthum Posen, wird eine besondere Kommission ernannt.

Bezüglich der Grundsteuervorlagen schlägt der Präsident vor, dieselbe der um 5 Mitglieder zu verändernden Finanzcommission zuzutheilen.

Herr v. Meding tritt diesem Vorschlage bei, und spricht den Wunsch aus, daß bei der Nachwahl der 5 Mitglieder Rücksicht auf eine geeignete provinzielle Verstärkung der Finanzcommission genommen werde.

Dr. v. Zander: Die Finanzcommissionen zähle 5 Mitglieder aus Brandenburg, 5 aus Pommern, 2 aus Schlesien und je 1 aus Sachsen, Westfalen und Preußen. Die Rheinprovinz und Posen seien in der Commission gar nicht vertreten. Er schlägt deshalb vor, nach § 55 der Geschäfts-Ordnung eine successive Wahl der 5 Mitglieder vorzunehmen in der Art, daß

die erste der zweiten den Namen des Gewählten mittheilt, worauf die zweite zur Wahl schreitet u. s. f. Auf diese Weise werde eine geeignete Ergänzung zu Stande kommen.

Herr v. Waldow-Steynhövel: Eine solche successive Wahl würde einige Tage in Anspruch nehmen.

Herr von Zander bestreitet das, indem die Wahl im Laufe weniger Stunden vollzogen werden könnte.

Hasselbach beantragt die Wahl einer besondern Commission von 20 Mitgliedern. Das sächsische Finanz-Comm.-Mitglied sei der Oberbürgermeister von Erfurt, Frhr. v. Udershausen; da nun Erfurt zur Grundsteuerfrage eine ganz exceptionelle Stellung einnehme, so sei die Provinz Sachsen in der Commission so gut wie gar nicht vertreten. Nachdem Johann auch der Präsident sich für den Zanderschen Vorschlag erklärt, wird derselbe angenommen. Die Ergänzungswahlen so wie die Wahlen der Commission für die Grundsteuervorlage werden unmittelbar nach dem Schluss der Sitzung stattfinden.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Einföhrung des allgemeinen Landesgewichts in Hohenzollern. Der Entwurf wird ohne Diskussion angenommen.

Schluss der Sitzung 12 1/4 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Berliner Börse vom 1. März 1860.

Table with multiple columns containing market data for various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Fonds- und Geld-Course', 'Ausländische Fonds', 'Actien-Course', and 'Wechsel-Course'.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Table of telegraphic exchange rates and market news from various cities including Paris, London, Frankfurt, and Hamburg, covering dates from March 1st to 3rd.